

Über die Prädestination zum Heil, zur Freiheit und zum Gotteslob

Predigt über Epheser 1,3-14¹

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus! Amen.
(Eph 1,2)*

Liebe Gemeinde,

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Mit dem Kanzelgruß beginnt der Brief an die Epheser, und der Schreiber fügt noch einen Satz zum Lobe Gottes hinzu, den wir meistens weglassen. Aber heute ist er „dran“ als Predigttext:

3 Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus,

4 denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, daß wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten; in seiner Liebe

5 hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens,

6 zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten;

7 in ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade,

8 die er uns reichlich hat widerfahren lassen in aller Weisheit und Klugheit –

9 denn Gott hat uns wissen lassen, das Geheimnis seines Willens nach seinem Ratschluß, den er zuvor in Christus gefaßt hatte,

10 um ihn auszuführen, wenn die Zeit erfüllt wäre, daß alles zusammengefaßt würde in Christus, was im Himmel und auf Erden ist.

11 In ihm sind wir auch zu Erben eingesetzt worden, die wir dazu vorherbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Ratschluß seines Willens;

12 damit wir etwas seien zum Lob seiner Herrlichkeit, die wir zuvor

1 Gehalten am 11. Juni 2006 (Trinitatis) in der Erlöserkirche Bad Godesberg.

auf Christus gehofft haben.

13 In ihm seid auch ihr, die ihr das Wort der Wahrheit gehört habt, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit, in ihm seid auch ihr, als ihr gläubig wurdet, versiegelt worden mit dem Heiligen Geist, der verheißen ist,

14 welcher ist das Unterpfand unsres Erbes, zu unsrer Erlösung, daß wir sein Eigentum würden zum Lob seiner Herrlichkeit.

(Eph 1,3-14)

Liebe Gemeinde,

das ist im Original tatsächlich nur *ein* Satz zum Lobe Gottes. Gefüllt mit Theologie, dass die Satzzeichen bersten.

Man kann diesen Wortberg kaum vorlesen: atemberaubend.

Man versteht beim ersten Hören das meiste kaum: ein „Text-Ungeheuer“ Vor allem aber ist dieser Lobpreis unpassend für unsere schlichte Erlöserkirche. Die Worte sind barock.

Und vor lauter Stuckaturen, Blüten, Blumen, Ranken, Engeln, Muscheln und Girlanden, Rocailles, Wolken, Medaillons, Pilastern, Kapitellen und gedrehten Säulen ist das Wesentliche vorläufig noch nicht in Sicht. Der Blick schwirrt ab in die Draperien...

Wenn ich jetzt – weil Trinitatis ist – beim Vater anfangen, komme ich bis heute Abend kaum bis zum Geist.

Aber wir sollen den Tag doch schon vor dem Abend loben! Denn, so die durchgängige Aussage, Gott hat ja alles schon vorherbestimmt. Was werden soll mit uns: heute, am Abend, wer Weltmeister wird und überhaupt alle Tage bis ans Ende der Welt – alles ist längst bei Gott beschlossen. *Er hat uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war...*

Soll ich jetzt schon „Amen“ sagen, auf dass wir nun Loblieder singen?

So schnell kommt das „Amen. Ja, so soll es sein!“ wohl doch nicht über unsere Lippen. Wir sind schließlich in der Erlöserkirche, wo einem nicht die Sinne verwirrt werden von rosa Wölkchen und nackten Engelchen. Nüchtern sind die Formen und nackt – sind nur die Wände. Wo keine Bilder unsere Sinne bezirzen und bezwingen, herrschen Fragen vor!

Hat Gott *alles* vorherbestimmt? Dafür soll ich ihn loben? Das Lob bleibt mir noch im Halse stecken. Mein Herz will sich verschließen, wenn ich höre:

Gott hat uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war...

In ihm sind wir auch zu Erben eingesetzt worden, die wir dazu vorherbestimmt sind nach dem Vorsatz dessen, der alles wirkt nach dem Ratschluß seines Willens...

Liebe Gemeinde,

nur von der Vorherbestimmung predige ich heute. *Damit wir etwas seien zum Lob seiner Herrlichkeit...* heißt es im Brief an die Epheser und an alle, die ihn sonst noch lesen.

Von der Vorherbestimmung predige ich, weil es dem Gotteslob „noch“ im Wege steht.

„Was entgeht mir denn ohne Kirche?“ werde ich von meiner Verwandtschaft gefragt. Der Tonfall: provozierend, leicht aggressiv und zugleich unglücklich.

„Dass ich die Zwänge dieser Welt kenne: Was ich alles nicht ändern kann, wo ich nicht gefragt werde, wo ich eigentlich auch nicht gebraucht werde... – es geht auch ohne mich!“

Dann setz' ich mich in die Kirche und lass' mir erzählen, dass es noch viel größere Abhängigkeiten gibt, sozusagen überirdische?

Gott uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war...

Der Gast will sich mit Grausen wenden... Der Gast auf Erden ist einerseits entsetzlich festgelegt, verhaftet im Vorgegebenen. Keiner von uns kann Stunde und Ort seiner Geburt ändern.

Zugleich aber ist der Gast heimatlos, weil sich die Erde weitergedreht hätte, wäre er nicht geboren. Und auch sein Tod hält den Lauf der Welt nicht auf.

Alle Hoffnungen konzentrieren sich auf Liebe und Freiheit, aber nicht auf eine ewige Prädestination.

Die Lehre von der Vorherbestimmung lastet schwer auf dem Gemüt, ungefähr 59.000 Tonnen schwer, und 91 m hoch sind die Steine aufgetürmt. Ich komme darauf noch zurück.

Drei Gedankengänge werde ich entfalten:

Der erste: **[I] Wir sind prädestiniert zum Heil.**

Gelobt sei Gott, (...), der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel (...); in seiner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein...

Wir sind prädestiniert zum Heil. Wir. Und die anderen? Diese Frage war immer schon Anlass zu den wildesten Spekulationen bei sonst besonnenen Theologen. Berühmt und berüchtigt ist Calvin. Obwohl auch Augustin, Luther und Zwingli darüber ganz ähnlich schrieben.

Calvin beschreibt die Prädestination als „ewige Anordnung Gottes, derzufolge er bei sich beschloss, was aus jedem Menschen werden sollte nach seinem Willen. Denn sie [die Menschen; Anm. d. Verfasserin] werden nicht alle mit der gleichen Bestimmung geschaffen, sondern den einen

wird das ewige Leben, den anderen die ewige Verdammnis im Voraus verordnet“ (Institutio III, XXI, 5). So ist es nicht.

Wir sind prädestiniert zum Heil. Und die anderen auch. Niemand ist erwählt zur Verdammnis. Auch wenn kluge Theologen noch so sehr über das Gegenteil spekuliert haben: Die Bibel kennt keine Aussagen, dass Menschen von vornherein verdammt sind, im Gegenteil: Gott will, dass allen Menschen geholfen werde.

Wir sind prädestiniert zum Heil. Gut und schön. Aber sind wir dann noch frei?

Ja, und nicht nur frei! Der zweite Gedanke:

[II] Wir sind – sogar – prädestiniert zur Freiheit.

Wir sind frei. *Gelobt sei Gott, (...) in seiner Liebe hat er uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein (...) nach dem Wohlgefallen seines Willens...*

Wir sind dazu prädestiniert, uns die Liebe Gottes gefallen zu lassen.

[IIa] Wir sind frei gegenüber Gott.

Gott hat von vornherein gewollt, dass wir seine Kinder sind, aber wir *müssen* es nicht.

Gott liebt uns. Darum tut er nicht alles, was er könnte. Seine Liebe ist langmütig und freundlich, (...) seine Liebe erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles (1. Kor 13). Seine Liebe hört niemals auf. Aber Gott riskiert dabei, vergessen oder abgewiesen zu werden. „Denn Gott, der frei wäre, uns seine Gnade aufzuzwingen“, tut es nicht: aus Liebe. „Er zwingt nicht, sondern er fragt.“ (Pöhlmann)

Er fragt „nicht nur rhetorisch, nicht nur pro forma.“

Gott überwältigt uns nicht mit seiner Macht. Er tritt von der Welt „einen Schritt zurück und (gewährt) ihr so Raum und Zeit, als Welt da zu sein. Gott hat alles vorherbestimmt“. Gott ist vor-sichtig! (nach W. Krötke)

Nicht weil wir es gerne hätten, sind wir frei. Dank der Gnade Gottes sind wir prädestiniert zur Freiheit. „Sie ist keine brutale Gnade, sondern humane Gnade, nicht zwingende, sondern fragende Gnade. Sie wählt nicht den kürzesten Weg, sondern den Umweg der Liebe.“ (Pöhlmann)

Der weite Umweg der Liebe aber führt durch das finstere Tal der Enttäuschung. So wunderbar die Liebe ist, so grausam und entsetzlich ist es, wenn sie einseitig bleibt und nicht erwidert wird.

„Gott hat sich an uns wie in einer Partnerschaft gebunden und damit abhängig gemacht, in diesem Falle von den Hoffnungen der Menschen, aber auch von ihren Enttäuschungen, von ihren Erwartungen, aber auch von ihrem Versagen und ihrer Resignation.“ (Link; Aufsatz über Vorsehung, in: EvTheol 2006)

Wir sind frei. Lassen wir uns Gottes Liebe gefallen,

[IIb] So sind wir auch frei gegenüber den Zwängen der Welt.

Gott uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war...

Gott hat uns vor aller Zeit und Welt erwählt, daher soll keine Macht der Welt uns unsere Freiheit rauben. Aber wer, wenn nicht Gott, ist der große Weltenlenker und Geschichtsregent?

Gott liebt uns. Seine Liebe ist langmütig und freundlich... Darum tut er nicht alles, was er könnte. Er erzwingt auch nicht irgendeinen Lauf der Geschichte, als ob sie uns Menschen eigentlich nichts angeht. Im Gegenteil, er interpretiert und kritisiert die Geschichte durch den Mund seiner Propheten. Nicht immer spektakulär, aber stets beeindruckend.

Den Wiederaufbau der Frauenkirche in Dresden haben sie oft ein Wunder genannt; typischerweise ein Spendenwunder – wegen des vielen Geldes, das da zusammenkam. Aber wenn schon ein Wunder, dann doch eher, dass

Mr. Smith,

britischer Bomberflieger,

der im Februar 1945 Dresden vernichten musste,

einen Sohn hat,

Alan Smith,

der nicht alles von seinem Vater erbt,

der Kunstschmied wurde und dafür viel lernen musste,

der auch den Gedanken der Versöhnung verstehen lernte,

und nun das neue vergoldete Turmkreuz geschmiedet hat.

Es leuchtet weithin auf der Kuppel der Frauenkirche, die stolz wie keine andere die schwarzen Narben der Geschichte auf ihrem hell wallenden Steingewand trägt.

Wer wollte bestreiten, dass das Gefälle unserer Geschichte sich dadurch geändert hat? Vielleicht geschieht so der Anstoß für eine neue Richtung der Geschichte? Gottes Gegenwind zu unseren Gewohnheiten, den wir gewöhnlich „Geist“, „Heiligen Geist“ nennen, will auf solche und vielerlei Weisen unseren Entscheidungen und Lebensentwürfen eine verheißungsvolle Zukunft schenken. (nach Link) Das ist vorherbestimmt, *ehe der Welt Grund gelegt war...*

Weil uns eine Zukunft vorherbestimmt ist, was auch geschehen sein mag, sind wir auch

[IIc] Frei von der Sorge um das eigene Heil.

Nur weil das Heil auf dem Felsengrund des Willens Gottes und nicht auf dem Dünensand des menschlichen Willens basiert, ist es Christen gewiss.

Niemand soll sich sorgen um das eigene Heil. Aber warum hat Calvin dann nicht nur Besorgnis erregende, sondern sogar Angst einflößende Sachen gesagt? Dass der einzelne Mensch zum Leben oder zum Tod

vorherbestimmt sei?

Es war seine Absicht, die Glaubenden zu vergewissern im Vertrauen auf Gott: Die Initiative geht von Gott aus; Gnade sein Geschenk; nicht eine menschliche Großleistung, wie etwa der Wiederaufbau einer grandiosen Kirche auf wenig stabilem Grund, so nahe an der Elbe, die noch rechtzeitig gezeigt hat, zu welchen Hochwassern sie fähig ist.

Wenn wir Grandioses leisten, können wir zuversichtlich sein. Und wenn wir gar nichts leisten, erst recht! Nicht Neid und nicht Missgunst, nicht Konkurrenz und nicht Eifersucht, keine Katastrophe und kein Krieg können der Liebe etwas anhaben, mit der Gott *uns erwählt hat, ehe der Welt Grund gelegt war...*

Liebe Gemeinde,
der letzte Gedanke:

[III] Wir sind prädestiniert zum Lobe Gottes.

...damit wir etwas seien zum Lob von Gottes Herrlichkeit, die wir zuvor auf Christus gehofft haben... heißt es am Ende des Predigtsatzes.

Heil und Freiheit sind vorherbestimmt – da kann man also nichts machen. Muss man dann auch gar nichts mehr machen? Doch! Wir können den Tag schon vor dem Abend loben, Gott schon vor dem Weltende preisen und bis dahin eine Menge Gutes tun.

Vorher hatte ich gesagt, die Lehre von der Vorherbestimmung lastet ungefähr 59.000 Tonnen schwer auf uns; wie Steine 91m hoch aufgetürmt. Schrecklich?

Jetzt wandelt sich das Bild ins Wunderbare: Es sind Größe und Gewicht der Frauenkirche in Dresden, erbaut im Barock, damit Menschen schon auf Erden den Himmel – das Heil, die Freiheit und das Gotteslob – erahnen können. Weil Gott alles Gute vorherbestimmt hat, können Menschen es auch schon vorher erspüren: Gewiss, noch ist es nicht da, aber das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.

Dem Baumeister George Bähr gelang seinerzeit das Paradoxe: Dass Menschen sich unter einer Kuppel aus 12.000 Tonnen Stein nicht erdrückt, sondern himmelwärts entrückt fühlen. Die Frauenkirche hat sieben Eingänge, aus allen Himmelsrichtungen – und dazwischen auch – kann man herbeikommen, um Gott zu loben. Das Schönste aber ist für mich: Man kann nicht nur nach oben in die lichtdurchflutete Kuppel schauen, sondern sitzt auf einer der fünf Emporen selbst schon in luftiger Höhe.

So paradox ist es auch mit Gott, der alles vorherbestimmt hat.

Möge also ein Wunder auch der Lehre von der Prädestination beschieden sein: Dass niemand sich länger ängstet, sondern jetzt schon den Himmel ahnt.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, in dem wir prädestiniert sind zum Heil, zur Freiheit und zum Lobe Gottes, stärke und bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen.